Risikogesellschaft und Erziehung

Autor(en): **Brunner, Joe**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **78 (1991)**

Heft 9: **Sprachunterricht und Sachunterricht**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-531033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Risikogesellschaft und Erziehung

Als wir nach Tschernobyl unserem Kind das Spielen im Sandkasten verbieten mussten – was es gar nicht verstehen konnte –, keine Trockenmilch mehr erhielten und bedrückt die Verseuchungsberichte lasen, fragten wir uns, was diese Erfahrungen für uns als Erzieher bedeuten.

Mit solcher Ratlosigkeit, Verunsicherung, Angst setzt sich Ulrich Beck in seiner Publikation «Risikogesellschaft» (edition suhrkamp 1986) auseinander. Zu seinen zentralen Thesen gehören u.a. die folgenden:

– Mit unseren Sinnen können wir die Mehrzahl atomarer Gefahren und chemischer Gifte in Luft, Wasser und Erdboden nicht wahrnehmen. Es ist eine «Verdoppelung der Welt» entstanden. Die Sinne sind bezüglich dieser existentiellen Gefahren entwertet worden. Die Bedrohungen sind meist nur noch abstrakt, in chemischen und physikalischen Formeln fassbar – bleiben aber unvorstellbar, und trotzdem muss man mit ihnen leben. Wir müssen lernen, unseren «Sinnen zu misstrauen, um überleben zu können».

– Weil wir mit unseren Sinnen die zweite Wirklichkeit, die existentiellen Gefahren, nicht feststellen können, sind wir auf «Kümmerexistenzen von Medienprodukten reduziert worden». Beck unterscheidet zwischen den Gefahren selbst und dem Bewusstsein von den Gefahren. Welches Bewusstsein wir davon haben, hängt davon ab, wie die Verursacher-Industrien und die staatlichen Stellen informieren und wie die Massenmedien darüber berichten. Wie die Gefahrenwirklichkeit konstruiert wird, liegt nicht in der Verfügbarkeit des einzelnen. Als ein Beispiel sei das «Spiel» mit der Festlegung der Grenzwerte der Ozonbelastung erwähnt.

– Auch die Experten für atomare und chemische Gefahren wissen wenig bis nichts über die Wirkungen. «Die Mehrzahl der chemischen Stoffe, die kontinuierlich von der Industrie produziert und in Umlauf gesetzt werden, sind in ihren Wirkungen auf die Gesundheit von Pflanze, Tier und Mensch unbekannt.» Nichtwissen wird in der Praxis mit ungefährlich gleichgesetzt.

– Unter den gegebenen katastrophenfördernden Systembedingungen «sollten wir uns augenblicklich auf die nächsten Katastrophen einstellen».

Welches sind die Konsequenzen für Erziehung und Schule? Eigenes Nachdenken ist gefragt! Ich gehe nur kurz auf die Forderung von Beck ein, wir müssten lernen, unseren Sinnen zu misstrauen. Bei einem kürzlichen Schulbesuch in einer fünften Klasse kam mir diese Forderung in den Sinn, als ich sah, wie sinnenfeindlich unterrichtet wurde. Das Erlebnis war der Auslöser für diesen Text.

Voraussetzung für die Weiterexistenz der Menschheit in der Risikogesellschaft sind Menschen, die leben wollen, angesichts der Gefahren nicht jede Hoffnung für unsinnig halten. Die Freude am Leben den Kindern erhalten ist eine wesentliche Aufgabe von Erziehung und Schule. Wie sie erhalten werden kann, ist allgemein bekannt. Dazu gehört unbedingt das Lernen mit den Sinnen. Es ist das kindgemässe Lernen und führt dazu, dass Kinder einen Lebenssinn erfahren. Eine kritische Haltung gegenüber den Sinnen sollte erst mit dem Einsetzen des abstrakten Denkens im Jugendalter systematisch gefördert werden. Aber auch dabei sollte die Freude an verschiedensten sinnlichen Erfahrungen sich weiter entwickeln können.

Joe Brunner